№ 19 Neue Gartenlaube. 1900

Beilage zum „Danziger Courier".

Der neue Herr Lehrer.

Eine ostpreußische humoristische Dorfgeschichte von E. Zimmermann. (Schluß.) [6]

Fort — zum Donnerwetter, fort!" schnauzte der Gendarm. „Ansammlungen werden nicht geduldet! Wer umher steht, zahlt'n Thaler Strafe oder fliegt ins Loch!"

Aber sie standen doch umher und guckten, die guten Popelkener, wußten sie doch, daß es ihr „Schandor" nicht so böse meinte, selbst die Herren Vagabunden schienen in Erfahrung gebracht zu haben, daß bei „Gendarms" Hochzeit war, denn den ganzen Tag trieben zwei Kerle in ungeniertester Weise im Orte ihr Wesen.

Beim Gange zur Kirche erlebte Herr Zachau eine Ueberraschung, Fräulein Anna Domnik wurde ihm als Brautjungfer zugeteilt.

Sie sah ihn von der Seite an: „Na, heute werden Sie schon bei mir aushalten müssen; hoffentlich überstehen Sie's gut!"

Zachau errötete.

„Entschuldigen Sie, Fräulein, ich bin nicht so wie Sie denken," sagte er.

„Na, Sie hätten auch jenen Mittag bei uns essen können," sagte sie, bestrebt, ihm gleich zu zeigen, worin er gesündigt hatte.

„Ja, kann ich denn wissen, ob ich gern gesehen bin?"

„Na, wenn ich Sie einlade!" sagte das junge Mädchen einfach.

Zachau schwieg erst eine Weile, dann sagte er mehr zu sich selbst, ohne eigentlich zu wissen, daß er laut sich äußerte:

„Der hinterlistige Schleicher — — da konnte ich das wirklich nicht ahnen."

— Schleicher — Fräulein Anna wurde über und über rot und ganz verlegen, im Augenblick wurde auch Zachau seine Ungeschicklichkeit gewahr, aber er verstand es nicht, der Sache eine scherzhafte Wendung zu geben. So schwiegen beide, und als der Brautzug aus der Kirche zurückkehrte, trennten sie sich, ohne weiter ein Wort zu wechseln.

Auch an der Hochzeitstafel, an der Zachau und Anna Domnick neben einander saßen, sprachen sie nicht miteinander; der junge Lehrer hörte anscheinend mit höchster Teilnahme auf alles, was der Herr Pastor und der alte Lehrer miteinander sprachen,



Arnold Mendelssohn.

und Fräulein Anna hatte zu viel mit der Braut und einigen andern jungen Mädchen aus dem Dorfe zu thun, als daß sie sich mit ihrem Nachbar beschäftigen konnte.

Auf die Dauer berührte Zachau dieses gespannte Verhältnis zwischen ihnen unangenehm; er fühlte, daß er wohl etwas zu schroff gewesen wäre, aber vergebens suchte er nach dem erlösenden Wort.

Wo das Wort nicht kommen wollte, da soll die That helfend eingreifen, sagte er sich, als die Tafel aufgehoben war und die Fidelitas begann; er schritt also nach dem Kaffee kühn in die Stube, in der ein Mann das Ariston leierte und die jungen Mädchen zu tanzen begannen und — woher er auf einmal den Mut dazu hernahm, wußte er selber nicht — forderte Fräulein Anna zum Tanz auf.

Diese war nicht gleich versöhnt. Verwundert blickte sie auf:

„Meinen Sie wirklich mich, Herr Zachau?"

„Na gewiß, wen denn sonst!" Das klang etwas gewiß, und Fräulein Anna runzelte auch schon die Stirn und schien ablehnen zu wollen, aber da kam die gute alte Tante Domnick dem Paare zu Hilfe.

Sie stieß Anna in die Rippen und rief dem jungen Mann zu:

„Na, laßt einmal Eure Faxen, tanzt Euch ordentlich aus und seid vernünftig."

Der Leiermann spielte gerade einen Walzer, einen gefühlvollen; diesmal aber kam der junge Lehrer nicht mehr mit den Tischen und Stühlen in Konflikt, er hatte in dem letzten Jahr schon ganz gut tanzen gelernt.

Lange, lange hielt er das junge Mädchen in seinen Armen, um dessentwillen er sich hatte einst ins Jenseits befördern wollen; er dachte an das alles, während er sich mit ihr in der niedrigen Stube herumdrehte; das Paar hörte nicht eher zu tanzen auf, als bis der Leiermann erschöpft im Drehen inne hielt.

Fräulein Anna sah dem jungen Lehrer in die Augen. „Es war ganz schön!" sagte sie, glücklich lächelnd; dann aber lief sie schnell davon, als hätte sie eine grobe Ungeschicklichkeit begangen.

Zachau jedoch war durch diese Worte in die seligste Stimmung versetzt; immer wieder und wieder holte er Fräulein Anna zum

Tanz, er konnte heute gar nicht genug bekommen.

Die Leute aus dem Dorf aber sahen dem jungen Paar glücklich lächelnd zu, und als der Müller Buttgereit, der schon vor dem Abendessen des Guten ein wenig viel gethan hatte, es laut heraussagte:

„Das steht fest, der junge Herr Schulmeister und das Fräulein Anna müßten ein nettes Paar abgeben!" — da waren alle einverstanden, mit Ausnahme der jungen Leute, die sich schnell in ein andres Zimmer flüchteten.

Nach dem Abendessen brach der Pastor auf, dann gingen auch bald Herr Domnick, die Tante Domnick und Fräulein Anna, auch Zachau verabschiedete sich bald, obgleich jetzt erst recht die Fröhlichkeit anging.

Steputat hatte wieder seine Fiedel und seinen Brummbaß vorgebracht; das fiedelte, brummte und leierte, daß das Haus zitterte, und als dem Brummbaßspieler der Bogen zersprang, da sprang der Brautvater ein, und begann den Baß mit dem Daumen der Hand zu bearbeiten. Leider nur hatte er nicht in Betracht gezogen, daß Brummbaßsaiten keine Geigensaiten sind; bald mußte er die Entdeckung machen, daß er die schönsten Blutblasen auf dem Daumen hatte, was ihm gar nicht angenehm war, den Gästen aber riesigen Spaß machte.

Zachau hatte sich indes schon längst empfohlen, doch ins Bett war er noch nicht gegangen, lange noch wandelte er auf der Dorfstraße im Mondschein auf und ab und dachte an Annas Worte: „Es war ganz schön!" und an das, was der Müller gesagt hatte. — —

Am Tage nach der Hochzeit begann wieder das alte Leben. Zachau war fleißig in seiner Schule, nebenbei ging er viel spazieren, nie aber vergaß er jetzt, Fräulein Anna sehr höflich zu grüßen, wenn er sie, oder auch nur einen Schimmer von ihr, in der Thür oder am Fenster sah. Zuweilen sprach er auch mit ihr; aber das geschah nicht so oft, weil Fräulein kein Grab auf dem Friedhof hatte; denn ihr Mütterchen ruhte in einer fernen Stadt.

Die Zeit ging ihren trägen Gang; wieder kam der Herbst; ein Jahr seit jenen Oktobertagen, da Zachau auf dem Friedhof Gedichte gestammelt hatte, war verflossen.

Gern ging er jetzt wieder nach dem Wald hinaus, nach jenem Plätzchen namentlich, nicht weit vom Wald entfernt, wo er einst geschworen hatte, nur seiner Schule und seinen Büchern zu leben: zu jenen vier einsamen Tannenbäumen, die ein vergessenes Grab umstanden.

Dort lag er oft lange, und es schien ihm schon, als verständen ihn die herrlichen, alten Bäume.

Es war an einem Oktobernachmittag, wie er da lag, als ihn sich nähernde Schritte aus seiner Ruhe aufschreckten.

„Ach, sieh, Herr Zachau!"

„Ach, sieh, Fräulein Anna!"

Das klang so freudig zu gleicher Zeit in einander, daß die beiden jungen Leute darob ganz verlegen wurden und erschreckt schwiegen.

„Gehen Sie gern hierher?" fragte Fräulein Anna endlich.

„O ja, sehr gern: und Sie auch?"

„Ja, ich auch. Heute war ich beim Kollegen Sußt."

Zachau antwortete nicht auf diese Abweichung: „Seltsam," sagte er, „daß wir uns hier noch nie getroffen haben!"

„O, ich habe Sie schon gesehen," verriet sich Fräulein Anna, „ich habe dann dort drüben gelegen!" Sie zeigte auf einige entfernte Büsche.

„So sind Sie vor mir fortgelaufen?"

Als sie nicht antwortete, fuhr Zachau fort:

„Sind Sie mir noch immer böse, liebes Fräulein Anna?"

„Nein, ich bin nicht böse."

„Ja, warum gingen Sie denn fort?"

„Ach, ich — ich weiß nicht — wenn man uns sieht — sonst wäre ich schon gern hier geblieben."

„Liebes Fräulein Anna" — er faßte sie bei der Hand, sie errötete und wollte sich losreißen, er hielt sie nur fester: „Anna, kommen Sie wieder her, morgen, übermorgen?"

„Aber Herr Zachau, — Georg —"

„Anna, liebste Anna, komm morgen —"

Sie stand eine Weile, wie unschlüssig, heftig zitternd:

„Morgen!" sagte sie endlich, und ehe der junge Mann wußte, wie ihm geschah, hatte sie ihm die Arme um den Nacken gelegt, ihn auf die Stirn geküßt, und fort war sie wie ein Sturmwind.

Zachau stand noch eine Weile wie betäubt, dann lachte er überglücklich auf, und mit ausgebreiteten Armen lief er, immer über die Felder, nach Hause.

Ein neues Leben begann für den jungen Mann. So lange es anging, eilte er fast jeden Tag vor das Dorf aufs Feld, wo er Aennchen Domnick traf, abends und nachts arbeitete er aber voll Hast und Eifer, um für die Staatsprüfung gut gerüstet zu sein.

Den ganzen Winter ging es so durch in eifriger Arbeit, und als Herr Zachau im Frühjahr seinen Koffer packte und zur Prüfung fuhr, that er das mit ruhigem Gleichmut, weil er wußte, er müßte sie bestehen; aber sein Gleichmut hielt nicht an, als er eine geradezu glänzende Censur mit nach Hause bekam.

Im Dorf erfuhr man von seinem Erfolge noch vor seiner Rückkehr, und als er wieder seinen Einzug hielt, da sah er erst, wieviel Sympathien er sich bei den braven Leuten erworben hatte.

Der Müller hatte es sich nicht nehmen lassen, seine sechs Pferde zu stellen, und so fuhren sie ihrem Lehrer bis zum Postamt entgegen und holten ihn im Triumph ins Dorf. — — — — — — — — — — — —

In die Freude über das gute Bestehen des im Dorf allgemein beliebt gewordenen Lehrers in der Prüfung mischte sich sehr bald das Bedauern, daß er nun wohl nicht lange mehr an diesem Orte bleiben würde. Man wußte es aus zahlreichen früheren Fällen, daß der zweite Lehrer, wenn er seine Staatsprüfung hinter sich hatte, stets lebhaftes Verlangen nach einer selbständigen, besser dotierten Stelle trug, und man konnte es ihm auch nicht verdenken, mußten die jungen Leute doch sehen vorwärts zu kommen. Also würde auch Zachau bald scheiden, das stand fest.

Man hätte ihn dermaßen gern ständig hier am Ort gesehen, daß manche Leute es dem Präzentor Domnick zu verdenken anfingen, daß er dem jüngeren nicht Platz machte; er könnte sich endlich auch einmal pensionieren lassen, hieß es nicht selten. Doch daran war vorläufig nicht zu denken, noch war Herr Domnick rüstig und wohlauf, und man konnte ihn nach langjähriger, treu erfüllter Dienstzeit doch nicht so ohne weiteres fortjagen.

So kam einmal der Tag, der Zachau von dem ihm lieb gewordenen Orte fortbrachte; im Herbst erhielt er den Befehl, die zweite Lehrerstelle an der vierklassigen Schule in Skaisgirren anzutreten.

So galt es also, zu scheiden.

Noch einmal wanderte Zachau nach seinem Lieblingsplätzchen, dem einsamen, von Tannen beschatteten Grabe hinaus, schien es doch heut, als wollte die Sonne die goldigsten Strahlen auf die Erde hinabströmen. Hier und dort zeigten sich noch frisch aufgeblühte Herbstblumen und am Brombeerstrauch naschten die Vögel die letzten Früchte ab. Die Vergangenheit trat lebhaft vor seinen Blick und manche schöne Erinnerung erheiterte sein Antlitz. Tief ergriffen sah Anna die Bewegung des geliebten Mannes und auch ihr Auge feuchtete sich in sanfter Teilnahme, dann richtete Zachau noch einmal an das hocherglühende junge Mädchen die ernste Frage, ob sie seine Gefährtin fürs Leben werden wolle.

Hand in Hand ging darauf das junge Paar nach Hause zum alten Präzentor, der gern und voller Rührung seine Einwilligung gab, und eine Verlobung gab's am nächsten Sonntage, wie sie Popelken seit Jahren nicht erlebt hatte.

Ueberall im ganzen Dorf schleppte man Blumen und duftige Guirlanden herbei, das alte Schulhaus in festlicher Weise zu bekränzen. Die Jungen ließen es sich nicht nehmen, bunte Fähnchen dazwischen zu reihen und daneben die Schullieder zu summen, die sie bei dem Herrn Lehrer eingeübt hatten.

Drei Jahre sollte der Brautstand währen, bis der Herr Präzentor seine fünfunddreißigjährige Dienstzeit hinter sich hatte; dann wollte er sich zur Ruhe setzen, um seinen Sohn vielleicht mit seinem Töchterchen auf seiner Stelle zu sehen. Pfarrer Engel versprach, alles d[illegible]an zu setzen, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen sollte.

Im emsiger Streben gelang es Zachau sehr bald, mit dem Lehrerpersonal in Skaisgirren sich auf den freundschaftlichsten Fuß zu stellen, ebenso die Schüler an sich zu fesseln. Bald war es, als ob er seit langen Jahren in ihrer Mitte geweilt hätte, so innig schlang sich um Lehrer und Schüler das Band. Trotz alledem schweiften seine Gedanken in einsamen Stunden nach Popelken, seinem früheren Wirkungskreis, überfliegt die Liebe doch die weitesten Strecken in einem günstigen Augenblick. Dort tummelte sich das frische, junge Mädchen, seine liebe Braut in emsigster Weise, hatte sie doch trotz der Sorge um den alten Vater Haus und Hof in Ordnung zu halten und die Tante Domnick bei der Arbeit fleißig zu unterstützen. Tauben und Hühner pflegte sie treulich, und die Stadthändler brachten ihr manch' schönes Silberstück dafür ins Haus, welche ihr die Mittel gewährten, ihre Ausstattung für die eigene Häuslichkeit zu vergrößern und zu verbessern, auch dem geliebten Vater manche Erquickung zu teil werden zu lassen. Im raschen Flug ringelte die Zeit sich dahin und immer näher kam der Tag, an welchem Zachau in seine alte Heimat zu begeben sich anschickte. In der Stadt hatte er sich mit einem prächtigen Blumenstrauß versehen, in welchem die Maiglöck-

chen die Lieblingsblumen seines Bräutchens, nicht vergessen waren. Einige kleinere Geschenke verbarg seine Reisetasche.

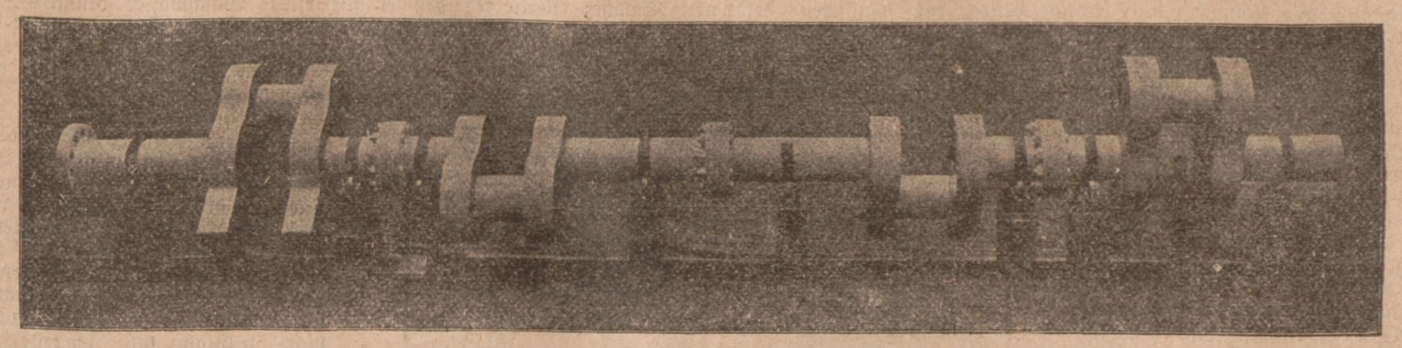
Vielen that es unendlich leid, den lieb gewordenen Lehrer nicht da behalten zu dürfen. Sehr wohlthuend war auch die Begegnung mit dem jungen Mann, welcher seine frühere Stellung in Popelken ausfüllte, dem es jetzt bedeutend leichter wurde, sein Amt zu versehen, da Zachau ihm Bahn gebrochen. Denn die Bauern, selbst die ältesten, sträubten sich nicht mehr, die Anordnungen von Zachaus Nachfolger als gut anzuerkennen.

Und wieder schmetterte das Posthorn fröhlich in den Herbsttag hinein — und wieder stand Zachau vor dem Postamt in Mehlawischken; diesmal aber war er nicht allein; zahlreich hatten sich Freunde und Bekannte aus der Gemeinde eingefunden, ihren nunmehrigen ersten Lehrer zu begrüßen. Vor allem aber ein frisches, junges Mädchen, seine geliebte Braut, welche mit innigem Kuß ihren Liebsten in die Arme schloß, um sich nun nicht mehr zu trennen von ihm ohne Gottes Wille.

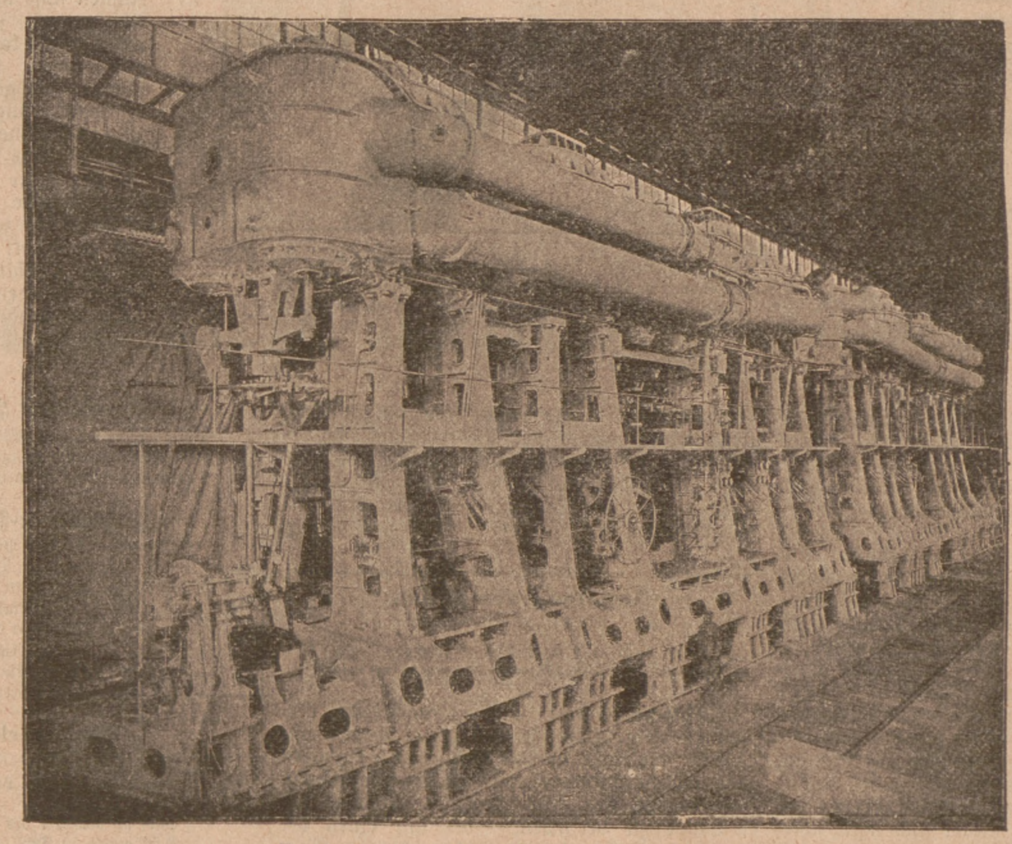
Das Schiff „Deutschland".

(Zu untenstehenden Bildern.)

Unter den in Uebereinstimmung mit den Anforderungen der kaiserlichen Marine gebauten Schnelldampfern ist das auf der Werft des Vulkan zu Bredow bei Stettin entstandene und von der Hamburg-Amerika-Linie in Auftrag gegebene Doppelschraubenschiff „Deutschland" der bedeutungsvollste, denn es ist nicht nur das größte, sondern wird auch das schnellste Schiff sein, welches den Ozean durchzieht. Unsre Bilder auf dieser Seite zeigen die Kurbelwelle und Dampfmaschine der „Deutschland". Beide lassen auf den ersten Blick ihre Stärke erkennen, welche geeignet ist, das stolze Fahrzeug mit seiner Kraft schnell über den Ozean zu führen. Die Kurbelwelle ist von Nickelstahl und hat ein Gewicht von 101500 Ko. und einen Durchmesser von 640 Millimetern. Die unter derselben abgebildeten sechscylindrigen Quadruple-Expansions-Hammermaschinen sollen mit 33000 indizierten Pferdekräften mittels der Propeller dem Schiff eine Fahrt von 22 bis 24 Knoten geben. Zum Vergleich sei angeführt, daß das größte deutsche Kriegsschiff, „Kaiser Wilhelm II.", Maschinen mit 13000, die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" solche mit 9000 indizierten Pferdekräften führt. Im Schiffe werden die Maschinen neben einander, durch Schott getrennt, Aufstellung finden. Den erforderlichen Dampf werden sie durch 12 Doppel- und 4 Einfachkessel zugeführt bekommen. 112 Feuer sollen unter diesen Kesseln brennen, wenn das Schiff in sechs Tagen die Fahrt über den Atlantik macht.



Die Kurbelwelle der „Deutschland".



Dampfmaschine der „Deutschland".

Für unsre Hausfrauen.

Weißbrotkuchen. Nicht frisches, etwa für zwanzig Pfennige Weißbrot schneide man in große Würfel, reibe aber vorher die Rinde davon ab. Dann schlage man 4—6 Eier mit einem halben Liter Milch, 1—2 Löffel Zucker, Citronenschale, Zimmet, eine Tasse Rosinen, menge alles behutsam durcheinander und lasse es mehrere Stunden weichen. Der Teig wird in der Pfanne in Butter auf beiden Seiten gebacken, die abgeriebene Rinde dient zum unter- und überstreuen.

Vergißmeinnicht.

Ein Blümlein sproßt fast unerkannt,
Vom Tau gekost am Waldesrand.
Vergißmeinnicht! sein Name ist,
Im Frühlingslicht es dich begrüßt.

Und wenn die Lieb' zum Herzen spricht —
Dies Blümlein gieb Vergißmeinnicht.
Und wenn einst Herz und Blümlein bricht,
Im Trennungsschmerz Vergißmeinnicht.

Elleder.



Arnold Mendelssohn. Zu den neuern Meistern der Musik, die mit Recht in den Vordergrund treten, gehört auch Arnold Mendelssohn, dessen Bild dieser Nummer voransteht und welcher durch seine Oper „Der Bärenhäuter," im Berliner Theater des Westens einen starken Erfolg erzielte. Bei dieser Gelegenheit wurde des Streits, der sich zwischen Mendelssohn und seinem Librettisten, dem westfalischen Dichter, Hermann Wette, einerseits, und Siegfried Wagner andrerseits, wegen Benutzung der gleichen Idee aus der Grimmschen Märchen-Dichtung, vielfach Erwähnung gethan. Die Aufführung des Wette-Mendelssohnschen Werkes, hat sich aus verschiedenen Gründen fast um ein Jahr verzögert. Sehr anziehend ist der Beweis, daß beide Opern, die von Wagner und Mendelssohn, recht gut neben einander bestehen können, da sie in der Behandlung und nähern Ausführung des gleichen Stoffes, doch wesentlich von einander abweichen.

Kleines Mißverständnis.



„Entschuldigen-Sie gütigst, bin ich hier recht? — Mein Name ist Rektor Schneider, ich bin als Sachverständiger vorgeladen!" —
„Betrifft es vielleicht den nächtlichen Einbruch in das Lager des Juweliers Hartung?"



Ein tapfrer Soldat. Kurz vor dem Sturm auf Düppel wurde ein preußischer Füsilier, der sich thätlich an seinem Unteroffizier vergangen hatte, zum Tode verurteilt. Als letzte Gnade bat er sich aus, an dem Sturm auf die Schanzen teilnehmen zu dürfen; er wollte einen ehrlichen Soldatentod sterben. Im Kampfe war er überall voran; er suchte den Tod, aber keine Kugel traf ihn. Weil er sich aber ausgezeichnet hatte wurde das Urteil in achtzehnjährige Festungsstrafe verwandelt. Am zweiten Jahrestag des Sturms (1866) öffnete sich plötzlich seine Zelle, der König hatte ihn begnadigt. Er wurde auf freien Fuß gesetzt, und bald darauf feierte er mit den Seinen ein unverhofftes Wiedersehen.

Die Rachel als Blumenmädchen. Als die berühmte französische Schauspielerin Rachel beinahe noch ein Kind war, bat sie den Schauspieler an der Comédie française, Provorst, ihr Talent zu prüfen. Dieser sah das schwächliche, unbedeutende Kind flüchtig an und sagte dann: „Geh' und verkaufe Blumensträuße!" — Jahre vergingen, und die Rachel wurde selbst Mitglied der Comédie française. Eines Abends hatte sie unter großem Beifall die Hermione gegeben, am Schluß war ein Blumenregen auf die Bühne gefallen. Sie füllte ihre griechische Tunika damit, kniete vor Provorst nieder und sagte schelmisch lächelnd: „Ich bin Ihrem Rat gefolgt und Blumenmädchen geworden — wollen Sie mir einen Strauß abkaufen?"

Ein treffendes Schmähgedicht. Der Abbé Terray, der in Erfindung neuer Steuern unerschöpfliche Finanzminister Ludwig XV., erschien an einem Herbsttag während der Zeit, wo die vornehme Welt im Garten des Palais Royal sich erging, mit einem riesigen Muff. Am andern Tage ging ein Epigramm von Mund zu Mund:

„Wozu der Muff? Sie frieren, Herr Abbé?
Das muß uns wahrlich überraschen,
Haben Sie denn nicht die Hände
In einemfort in unsern Taschen?"

Aus dem Cigarren-Eldorado. Absonderlichen Umständen verdanken häufig die Städte ihre Namen; einen der drolligsten Namen aber führt die allen Rauchern wohlbekannte, bei ihren Frauen weniger beliebte Stadt Habana. Das Wort bedeutet den Ueberlieferungen zufolge zu deutsch „wahnsinnige Wilde." Bevor die Stadt Habana gegründet wurde, befand sich eine Niederlassung der Eingeborenen auf der gleichen Stelle. Ein junges, wahnsinniges, in den spanischen Feldherrn Sanchez verliebtes Mädchen verriet ihre Landsleute an die Spanier, worauf letztere der Niederlassung sich bemächtigten und eine spanische Kolonie anlegten, der Sanchez den Namen gab, den die Eingeborenen in ihrer Sprache der Verräterin beigelegt hatten.

Auflösung des Rebus
aus voriger Nummer:
Katastrophe.

Indische Fabel. Ein mächtiger Fürst versammelte seine Höflinge und versprach demjenigen, der die Reise um die Welt in der kürzesten Zeit machen würde, zwei ungeheure Diamanten. Jeder erbot sich, sein Bestes zu Wasser und zu Lande zu versuchen — bis auf einen, der in tiefes Nachdenken versunken schien. „Nun, Kohina," fragte der große Häuptling, was gedenkst Du zu thun?" — Kohina erhebt sich, geht in einem Kreis um seinen Gebieter und fällt ihm zu Füßen mit den Worten: „Größter aller Herrscher, Du bist die Welt für mich!" — Kohina erhielt die Diamanten.

Ein dummer Junge. Otto (zu seiner Schwester, welche ein Oelbild malt): „Du, Amalie, wie machst Du denn nachher die Oelflecken wieder raus?"

Kater-Philosophie. Studiosus: Bei den Damen dreht sich alles um den Ball. Auf dem Balle dreht sich alles um die Damen. Nach dem Balle dreht sich alles — in meinem Schädel!

Die schöne Gräfin B. — so wird erzählt — ist bei einer Waldpartie gefallen und hat sich leicht an der Schulter verletzt. Ihr Arzt wird gerufen. Er betastet und untersucht die weiße, ein wenig geschwollene Schulter und versichert: „Ich werde eine kühlende Einreibung verschreiben — es ist nichts — kaum der Rede wert!" Dann sieht er sich um und bemerkt: „Nur eins, meine Gnädige! Wenn Sie so gütig sein wollen, Ihrem Bedienten aufzutragen, daß er mir etwas Waschwasser bringt —" — „Waschwasser? Wozu denn?" — „Es ist nun einmal eine Angewohnheit von mir — beim Aus- und Eingehen in den Häusern —". Die Gräfin hat bereits geklingelt. Sie erwidert nichts, aber sie beißt sich in die Lippe. Am nächsten Tag kommt der Doktor wieder, um nachzusehen, ob die Anschwellung vorüber ist. Kaum ist er eingetreten, als zwei Lakaien herbeistürzen und ein riesiges Waschgefäß herbeischleppen mit Seife, Bürsten, Handtüchern usw. „Verzeihen Sie, Herr Doktor," sagte die Gräfin kalt, „ich teile Ihre Reinlichkeitsgrundsätze völlig. Wir Deutschen haben darin vielleicht etwas nachzuholen. Aber bitte, waschen Sie sich die Hände vorher."

Selbstverleugnung. In der Berliner Nationalversammlung des Jahres 1848 — so erzählt der „Zeitgeist" — war ein bekannter stets zerstreuter Geheimrat, namens Z., als Sekretär thätig. Bei einer namentlichen Abstimmung hatte er die Namen auf- und das Ergebnis der Abstimmung seinen Kollegen zuzurufen. So kam er an seinen eignen Namen. Er rief mit Stentorstimme: Abgeordneter Z.! Keine Antwort. Ungeduldig rief er nun zum zweitenmale: Abgeordneter Z.! Wieder keine Antwort; rund um ihn her heitre Gesichter, die er aber nicht bemerkte. Abgeordneter Z.! rief er ärgerlich zum drittenmale. Da rief ein Schalk aus der Versammlung zurück: „Fehlt!" Und Herr Z. ruft seinem Kollegen zu: „Z. fehlt!" Infolge des unauslöschlichen Gelächters wurde er endlich wieder „anwesend".

Dreisilbige Scharade.

Durchs Erste sah man früher manchen enden,
Das Zweite läßt sich mannigfach verwenden,
Das Ganze sieht man meist in Frauenhänden.

Quadrat-Rätsel.

A	A	A	B
D	E	E	M
M	O	P	R
R	S	S	T

Die Buchstaben im nebenstehenden Quadrat sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen:
1) Stadt in Holland; 2) Stadt in Afrika; 3) einen Gott; 4) Ruhezeit.
Die senkrechten Reihen nennen:
1) Ein Tier; 2) Mädchennamen 3) Prophet; 4) Teil des Schiffes.

Wortspielrätsel.

Wenn Du es bist,
Behandle freundlich Deinen Gast,
Bist Du darin
Wirf ab von Dir des Tages Last,
Sagt man's zu Dir
So thu's, wenn Du die Mittel hast.
Sagst Du es selbst,
Mach Dich auf Weigerung gefaßt.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Wortspielrätsels: **Vergeben**; des Buchstabenrätsels: **Hanne, Tanne, Kanne**; des Litterarischen Versteckrätsels: **Firdusi — Shahname.**

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann**, Berlin-Steglitz.
Druck und Verlag von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.